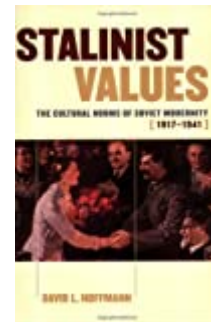


David L. Hoffmann. *Stalinist Values: The Cultural Norms of Soviet Modernity, 1917-1941.* Ithaca: Cornell University Press, 2003. xiii + 247 pp. \$60.50 (cloth), ISBN 978-0-8014-4089-2; \$19.95 (paper), ISBN 978-0-8014-8821-4.



Reviewed by Lorenz Erren

Published on H-Soz-u-Kult (April, 2005)

D. Hoffmann: Stalinist Values

Gleich in der Einleitung formuliert David L. Hoffmann zwei klare Thesen, die den Leser als roter Faden durch alle fünf Kapitel begleiten.

Erstens, so Hoffmann, wurden die wesentlichen sozialistischen Werte und Ziele auch unter Stalin niemals aufgegeben. Unter dessen Führung wurde die Wirtschaft vollständig verstaatlicht, der Produktionsprozess zentraler Lenkung unterworfen und der Versuch unternommen, die Bevölkerung zu „Neuen Menschen“ umzuerziehen. Der gleichzeitig vorgenommene ideologische Richtungswechsel (für den Nicholas Timasheff 1946 die Bezeichnung „Great Retreat“ prägte Timasheff, Niklas, *The Great Retreat, The Growth and Decline of Communism in Russia*, New York 1948.), bedeutete laut Hoffmann lediglich einen Verzicht auf gewisse „ikonoklastische“ Attitüden, aber keineswegs eine Abwendung vom Sozialismus oder gar eine Rückkehr zu vorrevolutionären Zuständen. Gerade weil der Kapitalismus in den 1930er-Jahren als „endgültig besiegt“ galt, musste den Kommunisten die Rückbesinnung auf konsolidierende Werte wie Familie, Patriotismus und privater Wohlstand als nahe liegend erscheinen.

Als fortgeführtes kommunistisches Projekt aber – so lautet die zweite These – war und blieb der Stalinismus auch in seinen schlimmsten Auswüchsen im Grunde nur ein Sonderfall der europäischen Moderne. Als deren wesentliches Merkmal betrachtet Hoffmann nicht soziale Emanzipation und liberale Demokratisierung, sondern das Vertrauen auf die Möglichkeiten staatlicher „Massenpolitik“ und Gesellschaftskonstruktion („social interventionism“) – eine Definition, die den italienischen Faschismus und den deutschen Nationalsozialismus ausdrücklich mit einschließt.

Zu Beginn beschreibt Hoffmann, wie die sowjetische Obrigkeit an die „Kultivierung der Massen“ heranging. Besonderen Wert legte sie auf die Alphabetisierung und die Vermittlung nützlicher Alltagstugenden wie Fleiß, Nüchternheit und Sauberkeit wie auch auf die Ästhetik, die diese Anstrengungen unterstützen sollte. Im Großen und Ganzen sollten die Proletarier ihren Lebensstil demjenigen der Intelligenz anpassen. Statt sich in der Freizeit zu betrinken oder dekadenten Tönen hinzugeben, sollten sie lieber Sport treiben, Zeitung lesen oder Museen und Konzerte besuchen. Zugleich soll-

te der 'Neue Mensch' unter Stalin aber kein willenloses 'Schröubchen' sein, sondern sich auch ganz bewusst für das große Ziel engagieren. Die sowjetische Führung glaubte fest an die Veränderbarkeit der Menschen. Sie griff nicht nur zu repressiven Zwangsmaßnahmen, sondern hielt auch positive Identifikationsangebote bereit, die vielfach akzeptiert wurden.

Weiterhin befasst sich der Autor mit dem Verhaltenskodex für Parteimitglieder, wie er sich unter Stalin herausbildete. Um auf ihren privilegierten Posten die Sowjetmacht würdevoll repräsentieren zu können, mussten sie sich außer professionellen Fertigkeiten auch einen Habitus aneignen, der ihrer Herrschaft Legitimation verleihen konnte. Dazu gehörte die Ausstrahlung von Effizienz, Kultiviertheit, Höflichkeit, Bildung wie auch die Bereitschaft zur Selbstkritik. Daneben wurde einem geordneten Eheleben allmählich ein immer höherer Wert beigemessen. Besonderen Wert legt Hoffmann auf die Feststellung, dass eine 'unmoralische' Lebensführung in den dreißiger Jahren eng mit Trotzkismus und Illoyalität assoziiert wurde und während der 'Großen Säuberungen' oftmals tödliche Konsequenzen nach sich zog. Die Ausschlusssitzungen fungierten dann als 'Anschauungsunterricht in moralischer Lebensführung'. Zugleich zweifelt er jedoch am Erfolg dieser Erziehung. In ihren Ferienheimen jedenfalls spielten die Funktionen weiterhin lieber Karten und Domino statt Schach oder Volleyball, sie rauchten, tranken und suchten sexuelle Abenteuer, während sie Theater- und Museumsbesuche mehr als leidige Pflichtveranstaltungen absolvierten.

Im dritten Kapitel wird der Wandel in der sowjetischen Familienpolitik beschrieben. Die Abkehr von revolutionären Projekten wie der promiskuitiven Wohnkommune oder der gemeinschaftlichen Kindererziehung bedeutete keineswegs eine Rückkehr zur überkommenen patriarchalischen Großfamilie. Die Regierung favorisierte vielmehr die Kleinfamilie, die ihre soziale Autonomie eingebüßt hatte und somit zum Instrument staatlicher Bevölkerungs politik gemacht werden konnte. Die Familiengesetze von 1936 (Verbot der Abtreibung, Einführung von Kindergeld, Erschwerung der Scheidung, Verpflichtung abwesender Väter zu hohen Unterhaltszahlungen) sollten vor allem zur Steigerung der Geburtenzahlen führen. Auch die sowjetische Familienpolitik, so Hoffmann, fiel also keineswegs aus dem europäischen Rahmen.

Anschließend beschreibt Hoffmann den staatlichen Versuch, das moralische Problem des privaten Konsums

von Gütern und Dienstleistungen in einer sozialistischen Gesellschaft zu lösen. Mit der plakativen Überschrift ('Mass consumption in a socialist society') wollte er offenbar einmal mehr die Ähnlichkeit mit westlichen Verhältnissen hervorheben, doch tatsächlich geht es um die Rehabilitierung des privaten Haushalts als Konsumgemeinschaft nach einer Phase des kollektivistischen Asketismus'. Die Propaganda ermutigte in den dreißiger Jahren insbesondere Familien wieder dazu, ihren eigenen kultivierten Hausstand zu gründen und das dazu notwendige Inventar zu erwerben (Möbel, Kleider, Fahrräder, Radios). Mit 'Massenkonsum' kann dabei im Einzelfall auch soviel wie 'Entkriminalisierung kleinstbürgerlicher Subsistenzwirtschaften' gemeint sein (S. 126). In seinen Ausführungen macht Hoffmann jedoch hinlänglich klar, dass der sowjetische Massenkonsum fast nur als propagandistische Verheißung existierte, deren Nichterfüllbarkeit langfristig die Legitimation des Systems untergrub. Dass Stalin aber die Ermöglichung privaten Massenkonsums überhaupt als Wertmaßstab akzeptierte, hält er indessen schon für bemerkenswert genug.

Das fünfte Kapitel schließlich nutzt der Autor, um seine eigene Erklärung des stalinistischen Terrors vorzustellen. Ihm zufolge waren politische Massenverhaftungen und -erschüsse nur Teil des Projekts, 'vollkommene gesellschaftliche Harmonie' herzustellen. Es war dasselbe Ziel, dem auch vergleichsweise konventionelle Maßnahmen wie etwa die Rehabilitierung der 'Kulaken'-Kinder, der Stalinkult, die Organisation von Massenaufmärschen und Paraden, die öffentliche Diskussion über die neue Verfassung auch die gnadlose Bekämpfung von Hooliganismus und Kriminalität dienen sollten. Die stalinistische Führung hielt sich zwar für feige, die Bevölkerung zu einer Gemeinschaft 'Neuer Menschen' umerziehen zu können, war aber nichtsdestoweniger davon überzeugt, dass ihr noch viele 'eingefleischte Feinde' gegenüberstanden, die vernichtet werden mussten (S. 148).

Aber woran erkannte man diese Feinde? Hoffmann weist selbst darauf hin, dass die Kriterien wechselten. In den 1930er-Jahren etwa hatte die soziale Herkunft gegenüber der ethnischen Zugehörigkeit an Bedeutung verloren. In der Terrorphase schließlich seien auch Schwarzhändler, 'Hooligans' und Diebe von Staatseigentum als politische Verräter eingestuft worden (S. 175ff.), ebenso Parteimitglieder, die sich alkoholische und sexuelle Ausschweifungen erlaubt hatten (S. 74ff.). Ohne sich an der offenkundigen Unsicherheit solcher Kriterien zu stoßen, zeigt sich Hoffmann von den angeblich mo-

dernen Techniken der âsozialen Katalogisierungâ beeindruckt, die die Terroroperationen vorbereitet hatten. Das âriesige menschliche Archivâ, das die Sowjetregierung lange Jahre hindurch mit ihren âVolkszâhlungen, Fragebâtzen und dem Passsystem aufgebaut hatte, identifizierte die Individuen, die zur Ausrottung bestimmt warenâ (S. 182). Auch wenn der Terror, wie er einrâumt, letztlich weitgehend chaotisch verlief und seine Zwecke verfehlte, so âspiegelte er dennoch eine moderne Konzeption von der Gesellschaft als einem Kunstprodukt wieder, das durch staatliche Intervention modelliert werden sollteâ (S. 183).

Insgesamt hinterlâsst das Buch âStalinist Valuesâ keinen âberzeugenden Eindruck. Offenbar konnte sich der Autor nicht entscheiden, ob er nun ein konzises Hochschullehrbuch oder ein Positionspapier schreiben wollte. Viel zu engagiert stellt er sich die uralte Frage, wie âsozialistischâ, âmodernâ oder gar âeuropâischâ Stalins Sowjetunion war, nur um sie mit altbekannten Argumenten zu beantworten. Es hâtte geholfen, wenn Hoffmann genauer erklârt hâtte, weshalb er es heute âberhaupt (noch oder wieder) fâ¼r notwendig hâlt, auf die grundsâtzliche Vergleichbarkeit zwischen sowjetischen und allgemein-europâischen Zielvorstellungen in der Sozialpolitik hinzuweisen und dabei noch etwas stârker auf aktuelle Kontroversen zum âWesen des Stalinismusâ Bezug genommen hâtte.

Die Darstellung als solche ist zwar lebendig und materialreich, aber in der Gedankenfâ¼hrung allzu oberflâchlich. Die bequeme Beschrânkung auf den Zwischenkriegszeitraum etwa verleitete den Autor dazu, alle offiziellen Werte wie von selbst auf den Groâen Terror hinwirken zu lassen. Hier liegt m.E. eine gedankliche Schwâche des Buches, denn gerade die Massenverhaftungen und -erschieâungen kann man mit Werten der von Hoffmann so ausfâ¼hrlich beschriebenen âstalinistischen Moderneâ (Sauberkeit, Nâchternheit, Keuschheit, Hâufigkeit, âsoziale Harmonieâ etc.) eben doch nicht hinreichend erklâren. Auch sonst bleibt das Buch viel zu terrorfixiert â vor lauter Parteisâuberungen, so scheint es, vergaâ der Autor danach zu fragen, wie welche Werte im Alltag eigentlich vermittelt wurden. Da er sich fâ¼r die Erziehungs- und Disziplinierungspraxis der Familien, Schulen, Pionierlager, der Arbeitswelt etc. nicht interessiert, bleibt seine Vorstellung von âstalinistischen Wertenâ entsprechend eindimensional.

Wegen seines geringen Umfangs, seiner flâssigen Sprache und zahlreichen Hinweise zur (englisch- und russischsprachigen) Literatur ist das Buch als knappe Einfâ¼hrung zur sowjetischen Sozialpolitik (von 1921 bis 1941) zweifellos brauchbar. Neue Perspektiven darauf, was âstalinistische Werteâ jenseits von Propagandaplakaten und auâerhalb von Parteisâuberungen fâ¼r die Zeitgenossen bedeutet haben kânnen, erâffnet es leider nicht.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Lorenz Erren. Review of Hoffmann, David L., *Stalinist Values: The Cultural Norms of Soviet Modernity, 1917-1941*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. April, 2005.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=19187>

Copyright © 2005 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.